

2. Symbolische Interaktion

2.1 Einleitung

Verstehen als Problem kann nach Helle (1977: 11) als Ausgangspunkt für Theorien rund um den Symbolischen Interaktionismus gelten. Wenngleich die Namensgebung Symbolischer Interaktionismus durch Blumer in einem Zeitschriftenbeitrag als „somewhat barbaric neologism [...] in an offhand way“ (Blumer 1969: 1) verwendet wurde, steht der Ausdruck²⁹ gemeinhin für ein spezifisches theoretisches Paradigma, das sich mit Erklärungen zu „human group life and human conduct“ (Blumer 1969: 1) in Überwindung der Subjekt-Objekt-Dichotomie beschäftigt. Mit der Chicagoer Schule³⁰ wurde der Symbolische Interaktionismus deutlich sichtbar, obwohl nach Helle (1977: 11) Platon einen „der ältesten Vorschläge zur Lösung des Subjekt-Objekt Problems“ – zum Verstehen – liefert. Helle (1977: 11) skizziert bezugnehmend auf Platon neben Subjekt und Objekt eine dritte Dimension, basierend auf der „Existenz einer geistigen Welt der ‚Ideen‘“, die charakteristisch im Symbolischen Interaktionismus als Bedeutung benannt ist. Nach Helle (1977: 11f.) findet in der Bedeutung die Überwindung der Dichotomie zwischen Subjekt und Objekt statt, indem Ideen durch Bedeutungszuweisung helfen, nicht nur Fremdes sinnhaft zu erfassen, sondern Erscheinungen der Welt zu begreifen und eine reale Welt der Vertrautheit zu formen. Nach Lenz (2002: 251, H.i.O.) handelt es sich beim Symbolischen Interaktionismus „um eine Spielart der interpretativen Theoriemodelle in der Soziologie, die von der Grundidee ausgeht, dass die soziale Wirklichkeit durch interaktiv aufeinander bezogene Handlungsabläufe und den Austausch von *Symbolen* hergestellt wird“.

Nicht alle theoretischen Folien, die dem Symbolischen Interaktionismus zugeordnet werden, verorten sich in der Vorstellung der Produktion von Wirklichkeit durch den Austausch von Symbolen. Streng behavioristische Konzepte, wie beispielsweise die Iowa School of Symbolic Interactionism, sind eng ausgerichtet, indem sie nach Helle (1977: 52) „eine deterministische Vorstellung von menschlichem Verhalten“ zu Grunde legen. Es gibt unterschiedliche Interpretationsfolien hinsichtlich der symbolisch vermittelten Interaktion. Beispielsweise ordnet Natanson (1956) die Ausführungen von Mead eher der Phänomenologie zu, in der nach Schütz (1971: 39) „die Interpretation des Handelns und seines Situationsrahmens, so wie diese vom Handelnden selbst erfasst werden“, zentral sind. *Die vorliegende Arbeit orientiert sich an Schlüsselbegriffen wie Bedeutungsproduktion, -modifikation und Sozialisation durch Perspektivenwechsel im Sinne des Symbolischen Interaktionismus* und versucht so, die Interpretationsfolien neu zu beleuchten und in Richtung Phänomenologie zu erweitern.

29 Der Begriff des Symbolischen Interaktionismus blieb nach Lenz (2002: 251) 20 Jahre nach Erscheinen des Aufsatzes von Blumer ungenutzt und wurde „dann ab Ende der 50er Jahre für die Arbeiten eines eher losen Netzes von Soziologen und Soziologinnen revitalisiert“.

30 George Herbert Mead (1863–1931) und William I. Thomas (1863–1947) von der University of Chicago haben nach Joas (2001: 33) die US-amerikanische Schule des Symbolischen Interaktionismus begründet.

Auf die Public Relations-Praxis projiziert bedeutet dies, dass die Herstellung der kommunikativen Praxis sowie Bedeutungen und Praktiken in der Praxis durch den interaktiven Austausch von Symbolen erzeugt werden. Ausgangspunkt dafür liegt in einer Grundüberlegung des Symbolischen Interaktionismus, die mit Joas (2001: 33) meint, „dass ein Großteil des menschlichen Verhaltens nicht nur von den objektiven Gegebenheiten einer Situation bestimmt wird, sondern auch davon, wie die Menschen diese Situation definieren“. Die symbolisch vermittelte Bedeutung bringt eine reale Wirklichkeit hervor. Thomas W./Thomas D. (1928: 572) charakterisieren diese Position in der These, dass, wenn Individuen Situationen als real ansehen, reale Konsequenzen daraus erfolgen. Konkret bedeutet dies in Anlehnung an die oben angeführte Position der Phänomenologie, dass die Interpretationen und Bedeutungszuweisungen in unterschiedlichen Kontexten als Wirklichkeiten reüssieren. Zur Illustration für die soziale Interaktion sowie die symbolische Bedeutungsvermittlung, die nach Blumer (1969: 8) menschliches Verhalten formt, kann folgendes Beispiel dienen: Eine Studentin absolviert ein Pflichtpraktikum für Public Relations in einem großen Unternehmen und wird damit konfrontiert, dass aus Sicht der dort tätigen PR-Beauftragten die wichtigsten Maßnahmen bezahlte Anzeigen in Printmedien sind. Obwohl die Studentin im Rahmen ihres Studiums andere Bedeutungszuweisungen gegenüber Public Relations erfahren hatte, ist in der nun gegebenen Situation der Praxis die Wirklichkeit von Public Relations als Werbung für die Studentin näher und logisch plausibel. *Ein Perspektivenwechsel kann zu einer Modifikation der vorhandenen Bedeutungszuweisung führen. Ausschlaggebend für Bedeutungsmodifikationen sind Abhängigkeiten von und Verbundenheit mit Gruppen.*

Bedeutungsvermittlung kann nicht nur auf personeller Ebene erfolgen, sondern auch durch Massenmedien transportiert werden. Jegliche Formen der Interaktion sind Bedeutungsproduktion und gegebenenfalls -modifikation. Mit dem Konzept der symbolischen Interaktion ist angesprochen, dass Interaktionen nicht nur Bedeutungen hervorbringen, sondern vielmehr Wirklichkeit in Form von Praktiken entstehen lassen.

2.2 Interaktion als Bedeutungsproduktion

Individuen leben in Kontexten bzw. Umwelten. Nach Rose (1962: 5) gibt es einerseits eine psychische Welt, andererseits einen sozio-kulturellen Kontext. Cooley (1926: 59) erfasst diese zwei Welten unter den Ausdrücken „material conditions“ und „human or social conditions“. Die psychische Welt ist gekoppelt an materielle Konditionen und die sozio-kulturelle Welt steht im Kontext sozialer und kultureller Konditionen. Mit Helle (1977: 53) sind materielle Kontexte Bedingungen, „die uns umgeben, die äußeren Kontakte, das mit den Sinnen Wahrnehmbare also, das sich mit großer Genauigkeit messen und zählen lässt“. Im Vergleich dazu bestehen die sozio-kulturellen Kontexte aus menschlichen Erlebnissen (vgl. Helle 1977: 53). Unter den materiellen Konditionen, in der materiellen Welt, geht es um individuelle Sinneswahrnehmungen, im Bereich der sozio-kulturellen Konditionen ist die Kommunikation zentrales Element der Sinneswahrnehmungen. Nach Helle (1977: 53, H.i.O.) gibt es in der Interpretation von Cooley verschiedene Bedeutungen im Umgang mit Sinneswahrnehmungen mit Blick auf die zwei Welten:

Im Umgang mit den Sachen ist die Sinneswahrnehmung Quelle des Rohmaterials, das im Denken und Wissen verarbeitet wird, im Umgang mit Menschen dagegen dient die Sinneswahrnehmung vor allem als Medium der Kommunikation und damit auch als Möglichkeit der Aufnahme

von Symbolen, die komplex innere Regungen auslösen können, welche durchaus nicht primär den sinnlichen Eindrücken unmittelbar unterliegen.

Durch den Austausch von Symbolen im Bereich der sozio-kulturellen Kontexte können Bedeutungszuweisungen produziert und modifiziert werden – nicht nur auf persönlicher Ebene, sondern durch alle Kommunikationsarten. Nach Cooley (1909: 62) kann das Bewusstsein nur durch Kommunikation eine reale menschliche Wirklichkeit erzeugen. Unter Kommunikation sei dabei nach Cooley (1909: 61) ein existenzieller Produktionsmechanismus menschlicher Beziehung verstanden:

By communication is here meant the mechanism through which human relations exist and develop – all the symbols of the mind, together with the means of conveying them through space and preserving them in time. It includes the expression of the fact, attitude and gesture, the tones of the voice, words, writing, printing, railways, telegraphs, and whatever else may be the latest achievement in the conquest of space and time. All these taken together, in the intricacy of their actual combination, make up an organic whole corresponding to the organic whole of human thought; and everything in the way of mental growth has an external existence therein.

Allein die Kommunikation lässt Bedeutungen entstehen und damit eine für die Menschen wahrnehmbare Beziehung zu Gegenständen und anderen Menschen. Elementar dabei ist die Entfaltung des Selbst in Abgrenzung zu anderen, die im Rahmen der Sozialisation stattfindet. Mit Scherr (2006: 55) ist Sozialisation keine Determination und keine Prägung, sondern vielmehr geht es um die Ausbildung sozialer Rollen, die nach Scherr (2006: 33, H.i.O.) die „Verfestigung einer Reihe von Normen (und ggf. zugehöriger Gesten und sonstiger Symbole) zu bestimmten Verhaltenskomplexen“ sowie die „Summe der Erwartungen, die *alter* (der Andere) an *ego* (mein Verhalten) richtet“. In der Tradition des Symbolischen Interaktionismus sind es die Interaktionen, die Sozialisation ermöglichen. Durch Bedeutungszuweisungen entstehen Verhaltensmodalitäten sowie die Ausbildung des Selbstbildes, der Identität. Als Elemente des Zusammenhangs nennt Scherr (2006: 53, H.i.O.)

- **Personalität**, die gesellschaftliche Bestimmtheit der Einzelnen durch übernommene Rollen, Werte, Normen, Erwartungen, Gewohnheiten usw.,
- **Individualität**, die Besonderheit und Einzigartigkeit der Individuen, d.h. die Eigenschaften und Fähigkeiten, durch die Einzelne sich von anderen unterscheiden, und
- **Subjektivität**, die allen Individuen gemeinsame Sprach-, Handlungs- und Selbstbestimmungsfähigkeit.

Vor diesem Hintergrund lässt sich die Rolle der symbolisch vermittelten Interaktion erklären. Im sozialen Gefüge der sozio-kulturellen Welt produzieren Interaktionen Bedeutungen, die dazu führen, die damit produzierte Wirklichkeit zu erkennen und gegebenenfalls Bedeutungen zu modifizieren. Im Paradigma der symbolischen Interaktion geht es allerdings nicht, wie von Scherr (2006: 307) artikuliert, um die Verarbeitung von Reizen, sondern um die Bedeutungszuweisungen durch Interaktion. Konkret handelt es sich mit Blumer (2004: 41) um einen Prozess, „in dem man andere Individuen auf Gegenstände der Welt hinweist“. Nach Thomas W. (1931: 332) ist „the definition of the situation“ zentral. Die Wirklichkeit und damit auch die Sozialisation entstehen durch die Definition der Situation, die von den Beteiligten als wirklich angesehen werden (vgl. Helle 1977: 60). Die sozio-kulturelle Welt ist als Definitionsinstanz zu fassen. Neben der Familie ist es die Gesellschaft, durch die in

einer Frühphase der Kindheit Sozialisation mittels Bedeutungszuweisungen stattfindet (vgl. Helle 1977: 61). Gerade durch Interaktion vermittelte Bedeutung ist dabei zentral. Wenn mittels äußerem Zeichen Dingen oder Objekten bzw. Situationen Bedeutung zugewiesen wird, spricht Mead (1934: 162f.) von Symbolen:

Wir verweisen auf den Sinn einer Sache, wenn wir ein Symbol verwenden. Symbole stehen für den Sinn jener Dinge oder Objekte, die einen solchen Sinn haben; es handelt sich bei ihnen um Teile der Erfahrung, die andere Teile der Erfahrung aufzeigen oder repräsentieren, die gegenwärtig oder in der gegebenen Situation nicht direkt vorhanden, aber alle in der Situation präsent sind.

In der damit angesprochenen Situationsdefinition liegt die Erzeugung der Wirklichkeit durch die Vermittlung von situationsinhärenten Symbolen. Die Fähigkeiten der Menschen, derartige wirklichkeitsproduzierende Situationsdefinitionen zu vollziehen, wird in der Sozialisation erlernt. Mit Helle (1977: 85) ist Sozialisation ein Perspektivenerwerb, der die Menschen zum Denken und zur Selbstdisziplin befähigt. Derartige Fähigkeiten sind dem Menschen nicht angeboren, sondern entwickeln sich im Rahmen der Sozialisation. Nach Weymann (2004: 26) ist die Lebenswelt des Alltags gleichzusetzen mit Erwachsenensozialisation in dem Sinne, „dass sie konkrete und lebendige Lebenserfahrung von Handelnden ist, die in Erwachsenensozialisationsprozesse und -institutionen einbezogen sind und die diese Erfahrungen als sinnhafte subjektive Welt wahrnehmen“. Die Interaktionen in der alltäglichen Lebenswelt produzieren und modifizieren Bedeutungen, sowohl hinsichtlich materieller als auch sozio-kultureller Konditionen. Es gibt sowohl Dinge in der materiellen als auch in der sozio-kulturellen Rahmung. Dingen aus der materiellen Kondition werden Bedeutungen anhand von Symbolen in der sozio-kulturellen Rahmung durch Interaktionen zugewiesen. Zudem werden die Bedeutungen der Dinge aus der sozio-kulturellen Kondition zwischen den Menschen in dieser Matrizie ausgehandelt. Die Umwelt der Menschen ist nach Blumer (1969: 10) aus einer Vielzahl an Objekten komponiert, die als Produkte der symbolischen Interaktion gefasst werden. Auf drei einfache Prämissen reduziert präsentiert Blumer (1969: 2) den Gehalt der symbolischen Interaktion:

- The first premise is that human beings act toward things on the basis of the meanings that the things have for them. Such things include everything that the human being may note in his world-physical objects, such as trees or chairs; other human beings, such as a mother or a sore clerk; categories of human beings, such as friends or enemies; institutions, as a school or a government; guiding ideals, such as individual independence or honesty; activities of others; such as their commands or requests; and such situations as an individual encounters in his daily life. The second premise is that the meaning of such things is derived from, or arises out of, the social interaction that one has with one's fellows. The third premise is that these meanings are handled in, and modified through, an interpretative process used by the person in dealing with the things he encounters.

Im Rahmen des Paradigmas der symbolischen Interaktion gibt es nach Abels (2004: 47) keine Welt im konkreten und engeren Sinne. Dennoch verweist Cooley (1964), wie zu Beginn angeführt, auf materielle und sozio-kulturelle Kontexte. Die erste oben illustrierte Prämisse von Blumer bezieht sich sowohl auf materielle Konditionen als auch sozio-kulturelle Konditionen in dem Sinne, als sich die Beispiele zur Bedeutungszuweisung auf

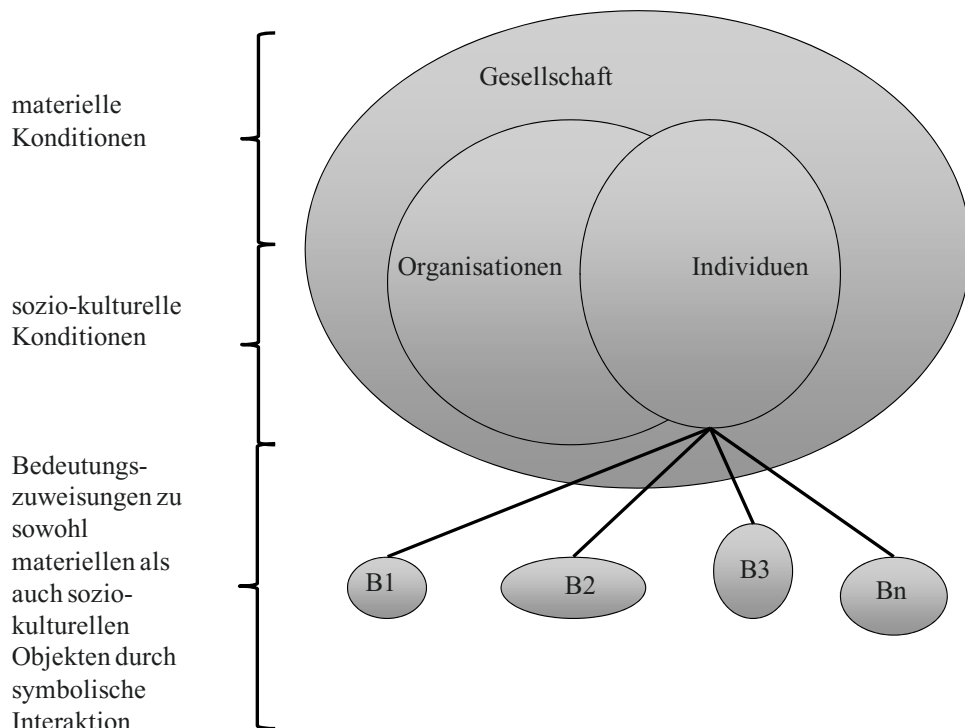
materielle Kontexte wie eben Bäume oder Stühle beziehen und auf sozio-kulturelle Kontexte, wie die Beispiele der Freunde illustrieren. Die Alltagswelt als Wirklichkeit wird mit Abels (2004: 47) aus diesen Kontexten in der Kondition der sozio-kulturellen Rahmung produziert, indem Menschen Alltagswelten aus der symbolischen Interaktion heraus für sich und andere konstruieren. Symbolische Interaktionen, Interaktionsprozesse und wie auch immer geartete medial vermittelte Botschaften sind Aushandlungsparameter, um Bedeutungen und Verständnisweisen gegenüber Objekten und Subjekten herzustellen. Austauschprozesse dieser Art stehen stärker im Einklang mit angezeigten Verständnisweisen, als individuell wahrgenommen wird. Nicht Einstellungen, Motive und Normen etc. selbst sind für Verständnisweisen sowie Handlungen ursächlich, sondern vielmehr sind es die Interaktionsprozesse, die aus dieser Perspektive als logische Bezüge zur Entwicklung von Einstellungen in der Realität gelten. Die Wirklichkeit von Individuen ist Produkt symbolischer Interaktion, dessen Bedeutung gegebenenfalls durch symbolische Interaktion modifiziert werden kann.

Nach Blumer (1973: 90) gibt es drei Klassen von Objekten, die Bedeutungszuweisungen erfahren:

- Physikalische Objekte (diese sind im Kontext der materiellen Konditionen zu sehen), wie beispielsweise Bäume, Stühle, Tische etc.;
- Soziale Objekte, die sich aus dem Rollenspiel im Gefüge der sozio-kulturellen Konditionen ergeben, wie beispielsweise Mutter, Schüler, Priester etc.;
- Abstrakte Objekte, die sich ebenfalls im sozio-kulturellen Kontext verorten, wie beispielsweise Ideen, Meinungen, ethische und moralische Prinzipien etc.

Die Bedeutungen gegenüber diesen Objekten variieren je nach produzierter Zuschreibung in der Realität. Beispielsweise ist der Baum für einen Menschen ein Symbol für Klimaschutz, für einen anderen Menschen ist es ein notwendiger Rohstoff zur Papierproduktion und für einen anderen ist der Baum Heizmaterial. Nach Blumer (1973: 90) entsteht die Bedeutung für einen Menschen durch die Handlungen der anderen gegenüber diesem Objekt, mit denen dieser Mensch interagiert. Mit Abels (2004: 48) ist die Bestimmung der Welt der Objekte notwendig, „will man das Handeln der Menschen verstehen“. Im Kontext der vorliegenden Arbeit ist vor diesem Hintergrund ein Eingangsmodell illustriert: Bedeutungsproduktionen und -modifikationen (B1 bis Bn) durch Interaktion stehen unter dem Einfluss von materiellen wie auch sozio-kulturellen Konditionen (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1: Symbolische Interaktion zur Produktion und Modifikation von Bedeutungen

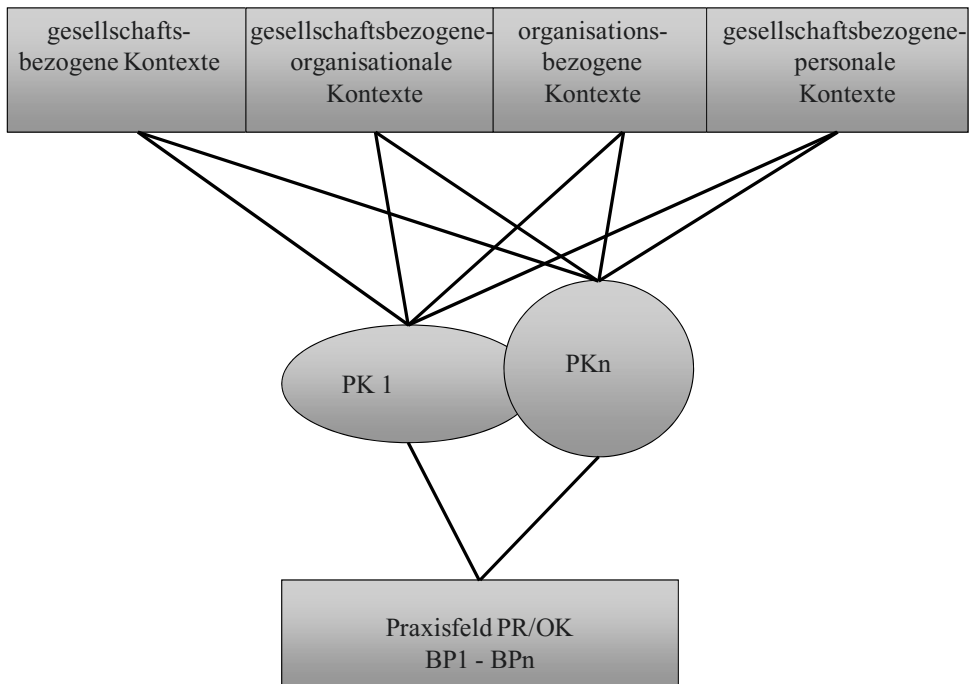


Quelle: eigene Darstellung

Das Handeln von Individuen (Mikro-Ebene) gegenüber Dingen wird sowohl von organisationalen (Meso-Ebene) als auch von gesellschaftlichen (Makro-Ebene) Aspekten wie wohl auch von individuellen gesellschaftlichen Rahmungen beeinflusst und kann gegebenenfalls modifiziert werden. Davon ausgehend sind im Blick auf die PR-Praxis Bedeutungen und Praktiken (BP1 bis BPn) von PR-Beauftragten³¹ (PK1 bis PKn) abhängig von unterschiedlichen Kontexten (siehe Abbildung 2).

31 Um die Lesbarkeit zu fördern, wird im Folgenden in den meisten Fällen für die Akteure, die im Bereich Public Relations und Organisationskommunikation agieren, die Abkürzung PR für Public Relations vorangestellt. Damit sind auch Kommunikationsverantwortliche gemeint.

Abbildung 2: Bedeutungszuweisungen aus unterschiedlichen Kontexten



Quelle: eigene Darstellung

Überlegungen zu PR- und Organisationskommunikationswirklichkeiten schließen die Umgebungen des Praxisalltags von Praktiker/-innen in vier Umweltdimensionen als Kontexte ein: die gesellschaftsbezogenen Kontexte (Wirtschaft, Politik, Medien, Gesellschaft etc.), die gesellschaftsbezogenen-organisationalen Kontexte (Region, Branchen, Kunden, Einsatzgebiete etc.), die organisationsbezogenen Kontexte (Organisationsgrößen, Funktion, Hierarchie, Entscheidungsmacht, Budget, Stellenwert von Public Relations und Organisationskommunikation innerhalb der jeweiligen Organisation etc.) sowie die gesellschaftsbezogenen-personalen Kontexte (Alter, Geschlecht, Bildung, Praxisjahre, persönliche Bedeutung etc.). Die Kontexte zeigen Effekte auf die Bedeutungen und Praktiken der PR-Akteure insofern, als davon auszugehen ist, dass unterschiedliche Rahmenbedingungen zu unterschiedlichen Bedeutungsproduktionen führen.³²

Diese Kontexte haben auf das Handeln der Praktiker/-innen eigene Wirkungsweisen. Beispielsweise liegt nahe, dass Public Relations (PR) und Organisationskommunikation (OK)³³ in Kleinunternehmen eine andere Bedeutung zugewiesen wird als in Großkonzernen oder in politischen Vereinigungen. Analog lässt sich annehmen, dass Praktiker/-innen mit betriebswirtschaftlicher Bildung der PR- und Organisationskommunikationspraxis eine

³² Siehe dazu auch noch vertiefend Kapitel 2.4 Bedeutungen als Ausdrucksformen von Gruppen.

³³ Im weiteren Fließtext mag in vielen Fällen auf das Anführen des Ausdrucks Organisationskommunikation aufgrund der Lesbarkeit verzichtet werden. Die Worthülse Public Relations bzw. PR ist dann gedanklich mit Organisationskommunikation verquickt.

andere Bedeutung zuweisen als Praktiker/-innen mit geisteswissenschaftlichem Bildungshintergrund.

Zunächst ist mit dem oben illustrierten Modell davon auszugehen, dass unterschiedliche gesellschaftsbezogene, gesellschaftsbezogene-organisationale, organisationsbezogene und gesellschaftsbezogene-personale Kontexte unterschiedliche Bedeutungszuweisungen im Feld Public Relations und Organisationskommunikation im Sinne von individuellen Wirklichkeiten produzieren. PR- und Kommunikationsbeauftragte bewegen sich in unterschiedlichen Kontexten, die einander durchaus überlappen können, aber auch trennscharf abgrenzbar vorliegen. In diesen unterschiedlichen Kontexten werden qua Interaktion Bedeutungen zu Public Relations und Organisationskommunikation produziert. PR-Beauftragte (B1 bis Bn) greifen in ihren Handlungen konsequenterweise auf jene Bedeutungen zurück, die aus den Kontexten heraus durch Interaktion produziert werden. Nachdem nicht nur ein Kontext auf die handelnden Personen wirkt, sondern Praktiker/-innen vielmehr von vielen Kontexten berührt sind, ergibt sich Heterogenität im Praxisfeld Public Relations und Organisationskommunikation. Bei der Betrachtung von PR-Arbeit zeigen sich unter diesen Gesichtspunkten eine Vielzahl an Facetten, Selbstbildern und Images. Verschiedene Selbstbilder und Identitäten konkurrieren um Bedeutung. Konkret geht es dabei um die Frage nach Rollen und dem Anzeigen von Handlungen im Rahmen der symbolischen Interaktion zur Produktion von Wirklichkeit.

2.3 Bedeutungszuweisungen als Entwicklungs- und Modifikationsmodi

Symbolische Bedeutungszuweisungen mögen als Entwicklungs- und Modifikationsparameter nicht nur für die Erzeugung einer menschlichen Wirklichkeit gelten, sondern bringen in diesem Kontext Handlungen hervor, die als Praktiken verstanden sind. Mit Sahner (2002: 413) wird unter Praxis die „Gesamtheit der menschlichen Handlungen, die Erhaltung, Umwandlung oder Weiterentwicklung der materiellen und gesellschaftlichen Wirklichkeit“ verstanden. In Verflechtung mit den oben angeführten Paradigmen der symbolischen Interaktion ist davon auszugehen, dass die Bedeutungszuweisungen durch Interaktion die Entwicklung und Erhaltung der subjektiven und gesellschaftlichen Wirklichkeit als Praxis ermöglichen. Neben dem Verständnis von Praxis als Gesamtheit aller menschlichen Handlungen gibt es Praxisformen, die in Gruppen im Bezug zu spezifisch definierten Gegenständen entstehen. Mit Schweizer (1971: 81) wird praktisches Verhalten erst dann zu einem tatsächlich praktischen Verhalten, „wo es sich werkhafte hervorbringt“. In Bezug auf Aristoteles verzahnt Schweizer (1971: 80) das hervorzubringende Werk mit der Wahrheit als praktischen Zugangspunkt. Der Mensch orientiert sich in seiner subjektiven Zumessung an einer Wahrheit, die sich in ihrer Wirklichkeit äußert, indem „sie etwas hervorbringt, was so vorher noch nicht da war, das Werk“. In der Tradition des Symbolischen Interaktionismus sind zunächst Bedeutungszuweisungen als Werke zu interpretieren. Nach Schweizer (1971: 83) kann die Praxis zu ihrer Wirklichkeit gelangen,

indem sie innerhalb des stetigen Wandels ihren Bestand findet und als das Wandelbare zu einem jeweiligen Stand bringt, der freilich immer relativ bleibt, genauso wie die der Praxis entstammenden Prädikate ‚gesund‘ oder ‚wertvoll‘ für Mensch und Tier etwas anderes besagen.

Der Linie von Schweizer (1971: 83) folgend, begegnen sich in der Praxis beziehungsweise auf Wahrheit ein „Abwägen“ und „Mit-sich-zu-Rate-Gehen“. Als Ausgangspunkt dafür

mögen die Entwicklung einer Identität und die damit verbundenen Rollenverständnisse, Rollenübernahmen sowie Anzeigen von Handlungen gelten.

2.3.1 Identität, Rollenverständnisse, Rollenübernahmen, Anzeigen von Handlungen

Durch Interaktionen vermittelte Symbole produzieren Wirklichkeiten. Auch die Identität ist Produkt innerhalb dieses Kontextes. Mit Berger/Luckmann (1987: 185) ist die Identität

ein Schlüssel zur subjektiven Wirklichkeit, und wie alle subjektive Wirklichkeit steht sie in dialektischer Beziehung zur Gesellschaft. Sie wird in gesellschaftlichen Prozessen geformt. Ist sie erst einmal geformt, so wird sie wiederum durch gesellschaftliche Beziehungen bewahrt, verändert oder sogar neu geformt.

In der Interpretationslinie des symbolischen Interaktionismus bilden Interaktionen ein Entwicklungs- und Erzeugungsprinzip von Identität. Nach Demuth (1994: 71) ist die Identität „die Summe aus Selbstbild, Verhalten und Selbstdarstellung“. Darauf aufbauend liegt der Ursprung für Identität in den Interaktionsprozessen zwischen Individuen, die als Sozialisation gefasst werden. Hurrelmann (2002: 15) versteht unter Sozialisation „den Prozess, in dessen Verlauf sich der mit einer biologischen Ausstattung versehene menschliche Organismus zu einer sozial handlungsfähigen Persönlichkeit bildet, die sich über den Lebenslauf hinweg in Auseinandersetzung mit den Lebensbedingungen weiterentwickelt“. Die Auseinandersetzung mit den Lebensbedingungen erfolgt durch Interaktionen, in denen Bedeutungen gegenüber Gegenständen produziert werden.

Die Ausbildung zu einer sozial handlungsfähigen Person verlangt nach Mead (1934: 224) den Geist (mind), der zum Denken befähigt und Situationsdefinitionen in Kontexten zulässt. Mit Helle (1977: 85) gesprochen wird ein Mensch „nicht mit der Fähigkeit zum Denken und zur Selbstdisziplin geboren. Diese Fähigkeit entwickelt das Kind erst allmählich, indem es sich im Prozess der Sozialisation auf das Leben in sozialen Gruppen vorbereitet.“ Das Erlernen der Sprache ist dafür Grundvoraussetzung. Durch Spracherwerb können Symbole zum Ausdruck gebracht werden. Dies befähigt in Anlehnung an Schützeichel (2004: 99) Individuen dazu, „ein reflexives Verhältnis nicht nur zu ihren Handlungen, sondern auch zu sich selbst“ zu etablieren. Konkret ist dabei eine Beziehung zu sich selbst als Objekt, das in Relation zu anderen Individuen gesetzt werden kann, gemeint. Mead (1934: 142) spricht dabei von dem „self“ (Selbst) – von der Entwicklung einer Identität:

That a person should be responding to himself is necessary to the self, and it is this sort of social conduct which provides behavior within which that self appears. I know of no other form of behavior than the linguistic in which the individual is an object to himself, and, so far as I can see, the individual is an object to himself, and, the individual is not a self in the reflexive sense unless he is an object to himself. It is this fact that gives a critical importance to communication, since this is a type of behavior in which the individual does so respond to himself.

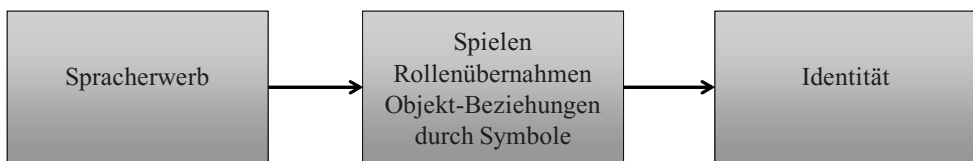
Mit dieser Positionierung kann eine Verbindungslinie zur Phänomenologie gedacht werden, die davon ausgeht, dass, so Schützeichel (2004: 122), subjektive Bewusstseinserschärfungen Voraussetzung für soziales und kommunikatives Handeln sein mögen. Auch die Phänomenologie rekurriert auf Fremdverstehen und damit auf Perspektivenwechsel. Schütz (1932; 2004: 242) spricht in diesem Kontext von „Personenvertauschung“, die einen Perspektivwechsel ermöglicht, indem sich Individuen in die Rolle eines anderen Individuums

versetzen. Dieser Perspektivenwechsel wird in der Kindheit spielerisch erlernt. Helle (1977: 85) führt aus, dass Kinder beim Spielen (play)

spezifische Attitüden von Personen [übernehmen, d. V.], die ihnen bekannt sind: von der Mutter, dem Briefträger, der Verkäuferin. Indem sie so spielen, lernen sie, die Perspektive anderer zu übernehmen. Durch ständig wiederholte Übernahme solcher Perspektiven entsteht im Kind eine Orientierung sich selbst gegenüber, in der es als „self“ bestimmter Art erscheint.

Für die Entwicklung einer Identität ist primäre Voraussetzung der Spracherwerb, der Menschen ermöglicht, Symbole auszudrücken, um sich selbst dadurch reflexiv in eine Objekt-Relation zu setzen, die im Einklang mit einem Perspektivenwechsel steht, der im Rahmen der Sozialisation spielerisch erlernt wird. Eine Ausformung der Identität durch Vermittlung von Symbolen als Sozialisationsprozess begründet sich in der Fähigkeit, eine eigene Rolle einzunehmen sowie Rollen anderer Individuen in Form eines Perspektivenwechsels zu übernehmen. Ohne symbolische Interaktion ist in dem vorliegenden Paradigma eine menschliche Identitätsentwicklung undenkbar (siehe Abbildung 3).

Abbildung 3: Entwicklung einer Identität durch Rollenübernahme



Quelle: eigene Darstellung

Der Spracherwerb befähigt Individuen, sich selbst in einer objektiven Relation zu betrachten sowie zum Perspektivenwechsel, indem Rollen anderer Individuen eingenommen werden. In diesem sich von der Kindheit an fortdauernden Prozess wird die subjektive Identität produziert und in weiteren Entwicklungsstufen modifiziert. Gerade aufgrund der hier präsentierten Vorstellung zur Entwicklung einer Identität, in der individuelle subjektive Sinnwelten entstehen, ist logisch plausibel, dass unterschiedliche subjektive Bedeutungszuweisungen aus unterschiedlichen Kontexten entstehen. Ausgangspunkt für soziales Leben mag die Ausrichtung eigener Handlungen auf die Handlungen anderer Individuen sein bzw. das Anzeigen von Handlungen.

Zentral dafür ist die Fähigkeit des Menschen, sich „nicht nur gegenüber der Welt, sondern auch gegenüber sich selbst zu distanzieren“ (Weber 1977: 15). Eine objektive Betrachtung seiner selbst sowie gegenüber anderen erlernt der Mensch, wie bereits angeführt, im Rahmen der Sozialisation. Das Einnehmen von subjektiven Rollen erfordert im Gesamtgefüge der Gesellschaft ein Anzeigen von Handlungen gegenüber anderen. Eine Übernahme von Rollen verdeutlicht anderen Mitgliedern der Gesellschaft qua Situationsdefinition in Anlehnung an Schäfers (2006: 33), die Handlungsdimension. Unter Rolle kann mit Sader (1969: 209) der „Satz von Erwartungen (von jemand) bezüglich des Inhabers einer Position“ verstanden werden. Eine Position unterscheidet sich von einer Rolle derart, als eine Position nach Wellhöfer (2001: 17) eine objektive, definierbare Rolle in der Gesamtwelt sozialer Beziehungen darstellt. Darüber hinaus übernehmen mit Wellhöfer (2001: 18) Individuen nicht nur eine Rolle und eine Position, sondern leben in einem „Positionsgefüge“, in denen ein „Rollenhaushalt“ zu verarbeiten ist. Beispielgebend beinhaltet der Rollenhaushalt

eine oder mehrere Familienrollen, Freizeitrollen sowie Arbeits- oder Berufsrollen. Das Praxisfeld Public Relations und Organisationskommunikation ist dabei z. B. eine Umgebung, in der Individuen eine oder mehrere Arbeits- oder Berufsrollen einnehmen.

Das Leben von Individuen ist auf das Zusammenspiel mit anderen Individuen ausgerichtet. Nach Blumer (2004: 33) wird der Mensch „als Organismus betrachtet, der nicht nur auf andere auf der nicht-symbolischen Ebene reagiert, sondern der anderen etwas anzeigt und der deren Anzeigen interpretiert“. Konkret geht es dabei um das Leben als Teil des sozialen Gefüges der Gesellschaft. Weber (1984: 19) differenziert zwischen Handeln und sozialem Handeln:

„Handeln‘ soll dabei ein menschliches Verhalten (einerlei ob äußeres oder innerliches Tun, Unterlassen oder Dulden) heißen, wenn und insofern als der oder die Handelnden mit ihm einen subjektiven Sinn verbinden. ‚Soziales‘ Handeln aber soll ein solches Handeln heißen, welches seinem von dem oder den Handelnden gemeinten Sinn nach auf das Verhalten anderer bezogen wird und daran in seinem Ablauf orientiert ist.

Eine Orientierung an anderen Individuen kann nur insofern erfolgen, als Handlungen angezeigt und das Anzeigen von Handlungen interpretiert wird. Mit Burkart (2002: 433) bedarf es „einer wechselseitigen Orientierung der jeweiligen Kommunikationspartner aneinander, sie bedarf eines ‚Abstimmens‘ der zu setzenden kommunikativen Aktivitäten im Hinblick aufeinander“. Das Anzeigen von Handlungen, Rollenspiele und Rollenübernahmen sind im Symbolischen Interaktionismus nicht als Reiz-Reaktions-Muster aufzufassen. Vielmehr geht es mit Garz (1989: 61) um „jenen vom klassischen Behaviorismus vernachlässigten Bereich des Bewusstseins oder Geistes, dessen Leugnung den Menschen auf ein Reflexbündel und physiologisches System reduzieren würde“. Die Ausbildung der Identität ist ein stufenweiser Prozess, in dem den Rollenspielen und Rollenübernahmen wesentliche Bedeutung zukommt. Der von Mead (1973: 174) benannte „Geist“ als Sinnproduktionsmechanismus ist dabei zentral im Beziehungsgeflecht gesellschaftlicher Handlungen. Nach Mead (1973: 174) wäre es „absurd, Geist einfach aus der Sicht des einzelnen menschlichen Organismus zu sehen. Denn obwohl dort sein Sitz ist, handelt es sich um ein gesellschaftliches Phänomen“. Die Bedeutungsproduktion als Teil eines identitätsbildenden Prozesses basiert nicht auf der Grundlage einer Reaktion auf Bedeutungen, die Gegenständen oder anderen Individuen inhärent sind, sondern ist Teil eines kommunikativen gesellschaftlichen Prozesses. Mead (1973: 174) betont, dass wir „Geist“ so verstehen müssen, „dass er aus dem gesellschaftlichen Prozess erwächst und sich in ihm entwickelt, innerhalb der empirischen Matrix des gesellschaftlichen Zusammenspiels“. Cooley (1964: 5) illustriert beispielgebend in der Entwicklung seines eigenen Sohns das Zusammenwirken von Gesellschaft und Individuen:

The social origin of his life comes by the pathway of intercourse with other persons. It reaches him at first through his susceptibility to touches, tones of voices, gesture, and facial expression; later through his gradually acquired understanding of speech.

Interaktionen im sozialen Leben produzieren Identität und Bedeutungen. Im Prinzip des Spielens der eigenen Rolle sowie der Rollen anderer liegt nach Garz (1989: 64) die Form der „Verhaltensantizipation“, mittels derer mit Garz (1989: 65) eine „Ausbildung der Identität durch die Übernahme der Rollen konkreter wie verallgemeinerter anderer erfolgt“.

Mead (1973: 218) beschreibt den damit gemeinten Prozess der symbolischen Interaktion in zwei Phasen. Die Identität – das „Ich“ – „ist die Reaktion des Organismus auf die Haltungen anderer; das ‚ICH‘ ist die organisierte Gruppe von Haltungen anderer, die man einnimmt“ – verstanden als Rollenübernahme. Nach Mead (1973: 218) existiert in der Phase der eigentlichen Interaktion weder die Identität verstanden als „Ich“ noch die Rollenübernahme als „ICH“. Erst die Fähigkeit von Individuen, sich der Haltungen der anderen bewusst zu werden, schafft Bewusstsein über die eigene Identität. Das Existieren der Haltung der anderen produziert Identität, die wieder mittels symbolischer Interaktion agiert und reagiert. In der sozialen Handlung ergibt sich nach Mead (1968: 117) die sinnstiftende Bedeutung. Mit Abels (2004: 19) sind die Symbole der Interaktion Ausdruck einer spezifischen Situation oder eines Handlungszusammenhangs. Bergmann/Hoffmann (1985: 103) unterstreichen in diesem Kontext die unerlässliche Wechselwirkung von Gesellschaft und Individuum, in der durch soziale Handlungen sinnstiftende Produktionen und Modifikationen an Bedeutungen entstehen und zugleich Praktiken hervorgerufen werden.

2.3.2 Interaktions- und Handlungsmodi

Die Wechselbeziehung zwischen Gesellschaft und Individuum lässt spezifische Interaktions- und Handlungsmodi zu. In Anlehnung an Cicourel (1973) sowie Schütze (1981) skizziert Frank (1988: 103ff.) Schemata der Interaktion als Basisthesen:

- a) Reziprozität der Perspektiven
- b) Normalformtypisierung
- c) Et-cetera-Prinzip
- d) Deskriptive Vokabularien als indexikalische Ausdrücke

Unter der *Reziprozität der Perspektiven* ist nach Frank (1988: 103) „zum einen die Idealisierung der Austauschbarkeit der Standpunkte, zum anderen die Idealisierung der Kongruenz der Relevanzsysteme“ gemeint. Ersteres bezieht sich auf die bereits in den vorangegangenen Ausführungen als Rollenübernahme bezeichnete Fähigkeit der Individuen zum Perspektivenwechsel. Nach Schütz (1971: 13) und Frank (1988: 103) geht jedes Individuum – jeder Handelnde – davon aus, in der Perspektive der anderen die gleichen Erfahrungen zu machen. D.h. durch den Perspektivenwechsel erfolgt die Unterstellung, die Bedeutung der anderen Dingen gegenüber so wahrzunehmen, wie es die anderen anzeigen. Die Idealisierung der Kongruenz meint nach Frank (1988: 103) die Unterstellung einer Übereinstimmung der Interaktionspartner/-innen.

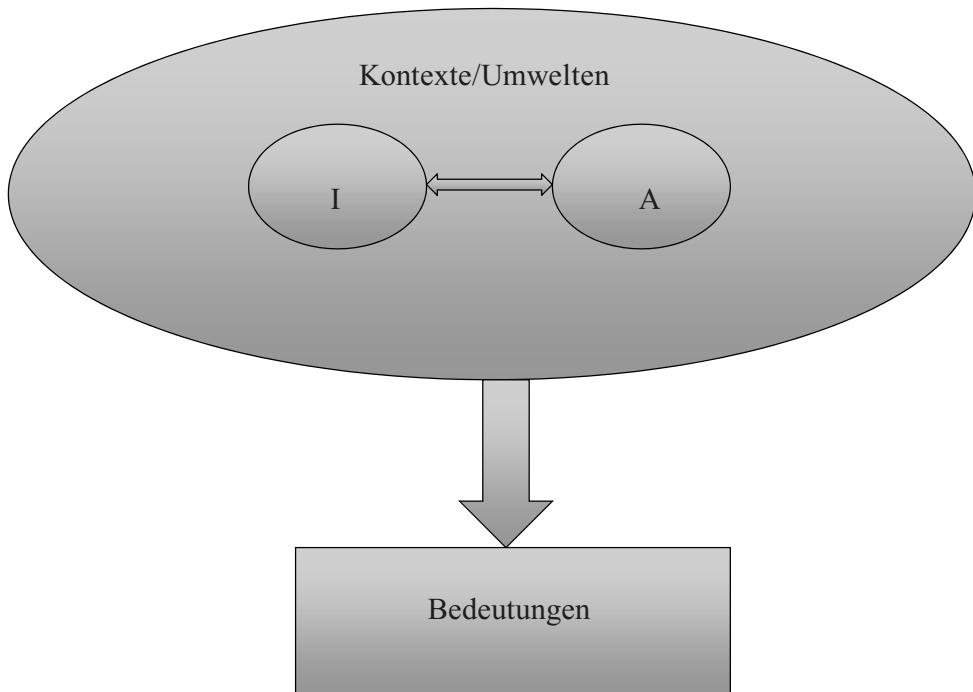
Unter *Normalformtypisierung* ist mit Frank (1988: 104) die Erwartung an die Verständlichkeit gemeint. Eine Verbindung zu den „Geltungsansprüchen“ nach Habermas (1981: 45)³⁴ ist unübersehbar. Auch Habermas (1981: 45) geht neben der „Wahrheit von Propositionen, Wirksamkeit teleologischer Handlungen“, der „Richtigkeit von Handlungsnormen“, „der Angemessenheit von Wertstandards“, der „Wahrhaftigkeit von Expressionen“ auch von der „Verständlichkeit bzw. Wohlgeformtheit symbolischer Konstrukte“ aus. Unter Einhaltung aller Ansprüche ist davon auszugehen, dass zwischen Interaktionspartner/-innen ein Einverständnis erzielt werden kann.

34 Habermas (1981) knüpft an die Sprechaktheorie von Austin (1962) und Searle (1969) an und stellt nach Burkart (2002: 436) die Sprache ins Zentrum der sozialen Handlungen.

Das *Et-cetera-Prinzip* bezieht sich nach Frank (1988: 104) auf Interpretationsfreiräume und Interpretationsfolien, die dazu genutzt werden, um Lücken derart aufzufüllen, als diese zu einer angenommenen „vollständigen Version“ führen. Unter der stillschweigenden Annahme, dass Interaktionspartner/-innen über dieselbe Ausgangsbasis an Erfahrungen und Wissen verfügen, ist das interpretative Auffüllen von Lücken hilfreich, will man die Summe betrachten.

Deskriptive Vokabularien als indexikalische Ausdrücke dienen nach Frank (1988: 105) dazu, „in Darstellungen und Reflexionen den indexikalischen Gehalt von Äußerungen und Handlungen so zu fassen, dass Kommunikation in einer situationsübergreifenden Weise möglich wird“. Dieses Schema begreift die Rekonstruktion der Realität durch Symbole. In Betrachtung von Prinzipien zur Interaktion ist festzuhalten, dass in der Interaktion zwischen Individuen Bedeutungen Dingen gegenüber in der Art vermittelt werden, indem der Perspektivenwechsel zur Bedeutungsproduktion und -modifikation zentral ist. Zudem ist davon auszugehen, dass auf Basis der Verständlichkeit die in der Interaktion hervorgerufenen Bedeutungen auf andere situative Kontexte übertragbar sind. Dennoch spielen die Kontexte, gefasst auch als Umwelten, eine elementare Rolle. Spezifische Kontexte führen weitere Perspektiven in die Interaktionen ein und ermöglichen so die Produktion von neuen Bedeutungen und Verständnisweisen (siehe Abbildung 4).

Abbildung 4: Interaktion in Kontexten als Bedeutungsproduktion



Quelle: eigene Darstellung

Ein Individuum (I) kommuniziert mit anderen (A) in unterschiedlichen Kontexten (Umwelten). Unter Berücksichtigung der Interaktionsprinzipien werden im Akt der Interaktion

Bedeutungen nicht nur übertragen, sondern produziert und gegebenenfalls modifiziert. Neben der Interaktion als Handlungsschemata sind es Praktiken, gedacht als soziale Handlungen, die aus dieser Primärhandlung resultieren.

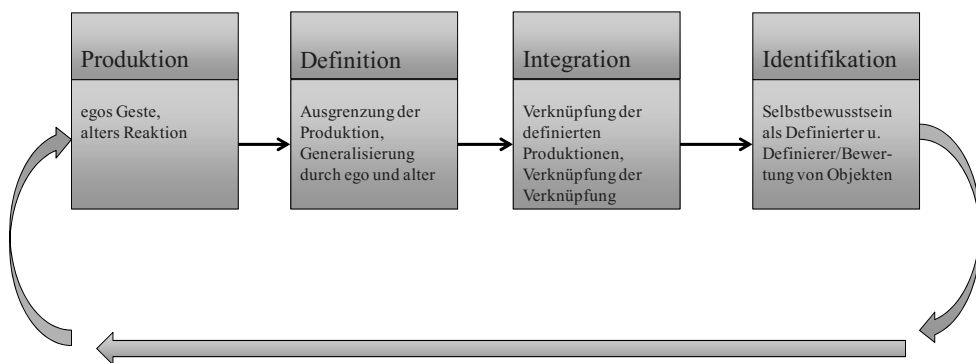
Soziales Handeln wird mit Weber (1984: 19, H.i.O.) verstanden als Handeln, „welches seinem von dem oder den Handelnden gemeinten Sinn nach auf das Verhalten *anderer* bezogen wird und daran in seinem Ablauf orientiert ist“. Unter Sinn ist in Anbetracht des Symbolischen Interaktionismus die produzierte Bedeutung bzw. eine Verständnisweise zu erfassen.

Die auf andere gerichtete Primärhandlung der Interaktion ist verquickt mit weiteren sozialen Handlungen gedacht als Praktiken. Im Kontext der vorliegenden Arbeit liegen in den Interaktionen zu und über Public Relations und Organisationskommunikation in unterschiedlichsten Kontexten jene Produktionsstätten für Bedeutungen, die Anschlusshandlungen im Sinne von Aktivitäten und Maßnahmen und damit Praktiken hervorbringen. Dennoch sind Praktiken nicht nur in Abhängigkeit zum produzierten Verständnis zu sehen, sondern im Zusammenhang mit jenen Interaktionen und Kontexten, die in unmittelbarer Verbindung mit den Praktiken stehen. D.h. Bedeutungszuschreibungen können in weiterer Folge nicht nur als Grundlage für Praktiken verstanden werden, sondern vielmehr als Ausgangspunkt für weitere Verständnismodifikationen, die durch Interaktionen in weiteren unterschiedlichen Kontexten erfolgen.

Nach Blumer (2004: 36) „besteht das Handeln eines Menschen darin, dass er verschiedene Dinge, die er wahrnimmt, in Betracht zieht und auf der Grundlage der Interpretation dieser Dinge eine Handlungslinie entwickelt“. Unter wahrgenommenen Dingen versteht Blumer (2004: 36) beispielsweise Wünsche, Bedürfnisse, Ziele oder auch zur Verfügung stehende Ressourcen zur Realisierung.

Mit Blumer (2004: 36) ist das soziale Handeln und die damit verbundenen Interpretationsfolien ein Prozess, in dem Handlungslinien „in Gang gesetzt oder gestoppt werden“, aber auch „aufgegeben oder verschoben werden“. Haferkamp (1972: 35) skizziert soziologische Ansätze als Handlungstheorien und stellt zunächst die Institutionalisierung von Handeln dar, die dem Entwurf von Handlungslinien im Ansatz der symbolischen Interaktion gleichkommt (siehe Abbildung 5).

Abbildung 5: Institutionalisierung von Handeln im Ablaufdiagramm (Ergänzungsmodell)



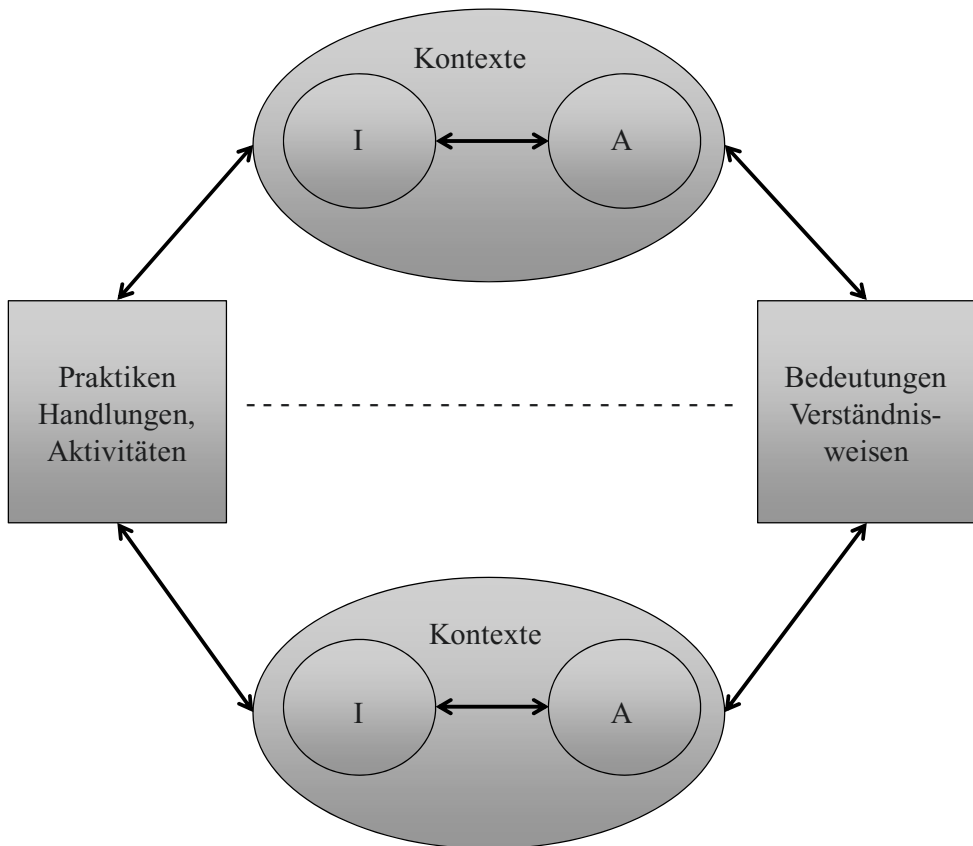
Quelle: Haferkamp (1972: 35); eigene Skizze

Nach Haferkamp (1972: 35) findet der oben abgebildete Vier-Phasen-Prozess in jeder Interaktion statt. Die Wirklichkeitsproduktion der Bedeutungen und somit die wahrgenom-

mene Realität erfährt jedes Individuum nach Berger/Luckmann (1967: 61) in der Interaktion mit der situativ bedingten „sozialen Welt“. Produktion, Definition sowie Integration sind Elemente eines sich ständig wiederholenden Prozesses, der zur Bedeutungsproduktion und Identifikation führt. Mit Haferkamp (1972: 33) „stimuliert der Handelnde sich aufgrund seiner Werthaltungen selbst“.

In der ersten Phase erfolgt die Produktion der Bedeutungen, die in einer zweiten Phase mittels Definition ausgegrenzt werden und nach Haferkamp (1972: 33) „das Produkt zum Gegenstand des Bewusstseins wird“. In der Integrationsphase verquicken Individuen die einzelnen Produkte insofern, als daraus Praktiken entstehen. Mit Matthes/Schütze (1973: 11) besteht die gesellschaftliche Wirklichkeit aus Ereignissen, „die das Handeln der Gesellschaftsmitglieder ausmachen und bestimmen [...] [und; d.V.] in der Art handlungsrelevant werden, wie sie von den Gesellschaftsmitgliedern unmittelbar erfahren werden“. Darauf aufbauend lässt sich die Produktion von Praktiken illustrieren (siehe Abbildung 6).

Abbildung 6: Ausformung von Praktiken



Quelle: eigene Darstellung

Individuen sind nicht nur von einem Kontext umgeben, sondern bewegen sich in einer Vielzahl an Kontexten (Familie, Schule, Beruf, Vereine etc). Interaktionen in spezifischen Kontexten produzieren Bedeutungen bzw. Verständnisweisen. Im Prozess der Interaktionen in unterschiedlichen Kontexten erfolgen Modifikationen von Bedeutungsmustern oder neue Produktionen, die Handlungslinien entstehen lassen. Die Bedeutungsproduktionen können aber auch unverändert bleiben und zu Handlungslinien führen, je nachdem, in welchen Kontexten und in welcher Sozialisationsphase sich Individuen befinden. In den meisten Fällen finden im Laufe des Lebens, und vor allem im Laufe des Berufslebens, Bedeutungsmodifikationen statt. In der Tradition des philosophischen Pragmatismus sind nach Helle (1977: 90) „Wahrnehmen und Handeln miteinander verknüpft“. Es ist mit Helle (1977: 90) in diesem Paradigma davon auszugehen, dass der „Gegenstand, der wahrgenommen wird, als Verdinglichung“ der zu tätigen Aktivitäten gedacht wird. Im Gegensatz dazu *ist in der vorliegenden Abhandlung die Verknüpfung von Verständnis und Handlung zwar gedacht, allerdings können Interaktionen in unterschiedlichen Kontexten Praktiken darüber hinaus beeinflussen und die eigentliche, durch die Bedeutung hervorgebrachte Intention modifizieren. Es bestehen sowohl mittelbare als auch unmittelbare Verbindungslinien zwischen Bedeutungen und Praktiken, die je nach kontextualen Interventionen unterbrochen werden können. Sowohl Bedeutung als auch Praktiken sind in Abhängigkeit von Kontexten zu sehen. Von daher sind Bedeutungen und Praktiken nicht zwingend aneinander gekoppelt.* Nach Helle (1977: 79, H.i.O.) liegen zwischen dem Endpunkt der Handlung „perception“ (Wahrnehmung) und „manipulation“ (Beeinflussung)“, die „verschiedene Aspekte der Umwelt in die Handlung“ einbeziehen.

Auch Praktiken im Sinne von Handlungen entstehen durch Rollenübernahmen, Rollen- und Perspektivenwechsel. Mit Wilson (1973: 59) bezugnehmend auf Turner (1962: 23) nimmt der Handelnde

nicht einfach einen Status ein, für den es einen wohlgeformten Satz von Regeln oder Normen gibt; er ist vielmehr eine Person, die in einer Perspektive handeln muss, welche zum Teil durch seine Beziehungen zu anderen vorgezeichnet wird; das Handeln dieser anderen ihm gegenüber reflektiert Rollen, die er identifizieren muss.

Rollenübernahmen im Rahmen der Interaktion verleihen nach Wilson (1973: 59) der Handlung einen entsprechenden Sinn. Ausgehend davon, dass Individuen nicht isoliert, sondern vielmehr als Handelnde in der Gesellschaft zu betrachten sind, ist das Soziale im Handeln vakant – die Orientierung an anderen. Das „gegenseitige Aufeinander-Abstimmen der Handlungslinien durch die Beteiligten“ nennt Blumer (2004: 37) die „Verkettung von Handlungen“, die „gemeinsames Handeln entstehen“ lässt. Gemeinsames Handeln verkörpert darüber hinaus gruppenspezifische Prozesse. Gerade in der Erwachsenensozialisation sind spezifische Gruppen von besonderer Bedeutung.

2.4 Bedeutungen als Ausdrucksformen von Gruppen

Individuen leben in Gesellschaft(en), die nach Weymann (2004: 35) im Rahmen des Sozialisationsprozesses als „soziale Bewegungen“ begriffen werden können. Die Ausformung von sozialen Bewegungen, gedacht als Gruppen, sind mit Weymann (2004: 35) „selten das eigentliche Ziel“ in gesellschaftlichen Prozessen, sondern vielmehr „Begleiterscheinung der Gruppenbildung, Gruppenaktivitäten und Bewusstseinsbildung“. Unter Gruppen wird mit

Siepermann (2014: 1) ein „soziales Gebilde“ verstanden, deren Mitglieder „1) über längere Zeit miteinander ein gemeinsames Ziel verfolgen, 2) in einem kontinuierlichen Kommunikations- und Interaktionszusammenhang stehen (,Wir-Gefühl‘) und 3) gruppenspezifische Rollen, Normen und Werte ausbilden“. Im Sinne der vorliegenden Arbeit kann das Praxisfeld Public Relations und Organisationskommunikation zunächst als Gruppe gedacht werden.

Im Laufe des Lebens ergibt sich eine Vielzahl an Gruppen, in denen Menschen Mitglieder werden können bzw. spielt sich nach Weymann (2004: 35) das Leben „in zahllosen Gruppen ab, formellen und informellen“. Beginnend von der Familie über Schule, Vereine bis hin zu Gruppen im Zuge des Berufslebens interagieren Menschen in unterschiedlichsten Kontexten und produzieren Bedeutungen. Die Zugehörigkeit zu Gruppen äußert sich nach Weymann (2004: 35) durch „das Einnehmen spezifischer Positionen in der Organisation, das angemessene Rollenspiel, die Verinnerlichung der Gruppennormen und -werte“. Diese Vergesellschaftung wirkt nicht nur auf das Individuum, sondern gibt vielmehr der Wechselwirkung zwischen Gesellschaft und Individuum einen entsprechenden Raum. Weymann (2004: 35) spricht von einer Wirkung auf die Persönlichkeitsentwicklung und zugleich von Wirkungen auf die Gesellschaft, die sich in unterschiedlicher Ausprägung mit Blick auf Ziele und Intentionen sowie Formen zeigen. Cooley (1964: 45) betont, dass Individuen als Teil der Gesamtgesellschaft agieren. Auch wenn Individuen und Gesellschaft individualpsychologisch separat betrachtet werden können, liegt der soziologisch sinnstiftende Fokus auf einer kollektiven Zusammenschau und dem Zusammenspiel zwischen Gesellschaft und Individuum. Eine Mehrperspektivität wird durch den Ausdruck der Sozialität von Mead/Kellner (1969) geprägt. Wenzel (1985: 49) bezeichnet „das in-mehreren-Perspektiven-gleichzeitig-sein“ als „ein kosmologisches Prinzip der Entstehung neuer Formen von Ordnung, der Emergenz“. Das Leben der Individuen in den zahllosen Gruppen produziert neue Bedeutung in der vergleichenden Vergegenwärtigung der alten Bedeutung, um – ausgehend von den jeweils vorherrschenden Kontexten – entsprechende Bedeutungsproduktionen und -modifikationen vorzunehmen.

Mit spezifischem Blick auf Gesellschaft und Gruppen steht mit Joas (2001: 16) die Sozialstruktur im Zentrum der Betrachtung. Unter Sozialstruktur versteht Joas (2001: 16) „ein Muster von Beziehungen, Positionen und Mengen von Individuen“, das als Grundgerüst des Organisierens gedacht ist. Die Sozialstruktur ist mit Joas (2001: 16) nicht nur „Quelle“, sondern auch „Stabilität im sozialen Leben“, die kontextuellen Veränderungen unterworfen ist. Gruppen sind im Zuge des Organisierens der Art funktional, als sie gemeinsame Bedeutungszuweisungen hervorbringen. Die Relation zwischen individueller Bedeutungsproduktion und Gruppenproduktionen von Bedeutungen, denen Individuen angehören, ist nach Cooley (1964: 37) offensichtlich insofern gegeben, als diese sich wechselseitig bedingen. Mit Blumer (1969: 116) sei betont: „Human group life is a process of formative transaction. Cultural norms, status positions and role relationships are only frameworks inside of which that process goes on“. Bezugspersonen, Bezugsgruppen sowie Perspektivenwechsel und Rollenübernahmen nehmen, wie in den vorangegangenen Kapiteln erwähnt, Einfluss auf die Bedeutungsproduktion durch Interaktion. Elias (1991: 9) hält fest, dass die Erwartungshaltung an eine spezifische Interpretationsfolie nicht Ausdruck eines einzelnen Individuums sei, sondern ein Produkt von Gruppen.

Haferkamp (1972: 42f.) sieht die Notwendigkeit, systemkonzeptionelle Überlegungen in den Kontext der symbolischen Interaktion einfließen zu lassen, um die elementaren Züge von Gruppen zu betonen sowie dem Eindruck entgegenzuwirken, dass „signifikante Symbole [...] beliebig auftreten“. Ausgehend davon, dass Interaktionspartner/-innen Einfluss auf

die Bedeutungsproduktion nehmen, schlägt Haferkamp (1972: 42) u. a. folgende Thesen vor:

- a) Es folgen bestimmte Handlungen aufeinander. Keine Handlung existiert isoliert. Handlungen treten nur in bestimmten Situationen auf.
- b) Es üben bestimmte Handelnde bestimmte Handlungen aus.
- c) Es sind bestimmte Handelnde, die gegenseitige Rollenübernahme leisten können.

In kritischer Betrachtungsweise erscheint eine systemorientierte Sichtweise innerhalb interaktionistischer Überlegungen weniger stimmig. Dennoch stehen die Aussagen stärker im Einklang als angenommen und erweitern die Sichtweise logisch plausibel um den Gruppendanken. Wie in Abbildung sechs bereits ausgeführt, geht die vorliegende Arbeit von der zentralen Stellung der Kontexte im Rahmen der Bedeutungsproduktion und -modifikation aus. Gruppen sind ein Kontext, der maßgeblich erscheint. Der Blick auf Kontexte führt die Perspektive des Symbolischen Interaktionismus einerseits in die systemorientierte Gedankenwelt, andererseits und vielmehr sei hier der Zusammenhang mit der Phänomenologie betont. Die Alltagswelt als Ausgangspunkt, um die Verständnisweisen und Handlungen von Individuen zu begreifen, steht unweigerlich in Verbindung mit der Interaktion in spezifischen Kontexten. Kontexte sind die Bühne von Individuen, die sich in Gruppen bewegen und entsprechend der Erwartungshaltung Rollen einnehmen, Bedeutungen produzieren und auf andere gerichtet handeln.

2.4.1 Dimensionale Aspekte: Kontexte

Unter Kontexten sind nicht nur Umwelten zu begreifen, sondern Räume auf unterschiedlichen Ebenen (Makro-, Meso-, Mikro-Ebene), in denen signifikante Symbole ausgetauscht werden, um Bedeutungen zu produzieren und zu modifizieren. Helle (1977: 61) unterstreicht, dass nur in Ausnahmesituationen „tatsächlich ein isoliertes Individuum in einsamer Entscheidung seine Situation für sich definiert. Vielmehr wird der Mensch in Gruppen hineingeboren und erzogen, in denen alle nur denkbaren Situationen, die möglicherweise auftreten können, schon im Voraus definiert sind“. Kontexte sind in der vorliegenden Arbeit nun als Situationen, Ereignisse oder Umgebungen gedacht, die Einfluss auf die Bedeutungsproduktion und -modifikation nehmen können. Dennoch ist nicht von einer einseitigen Befruchtung auszugehen, sondern, wie mehrfach betont, von der wechselseitigen Verquickung. Helle (1977: 65f.) verdeutlicht dies pointiert in Betrachtung der Arbeiten von Thomas W. (1931; 1966) und Thomas W./Znaniecki (1958)³⁵:

In der kontinuierlichen Interaktion zwischen Individuum und sozialer Umwelt ist also weder das Individuum ein Produkt seines Milieus noch auch produziert es dieses Milieu. Oder man kann auch sagen, daß beides der Fall ist. Denn das Individuum kann in der Tat unter dem Einfluß seiner Umwelt seine Persönlichkeitsmerkmale entwickeln, aber andererseits modifiziert es auch seine Umwelt, indem es Situationen definiert und sie als dem Handeln vorgegebene Probleme löst nach seinen Definitionen, seinen Wünschen und den Tendenzen, die seiner Persönlichkeit immanent sind. So schafft das Individuum im Handeln neue Wirklichkeit aufgrund der Merkma-

35 Thomas W. und Znaniecki führen das Werk von Cooley fort, um sowohl die Kluft zwischen Individuum und Gesellschaft zu überwinden als auch eine Brücke zwischen Behaviorismus und Pragmatismus zu bauen (vgl. Helle 1977: 58-67).

le seiner Persönlichkeit. Aber zugleich entwickelt sich seine Persönlichkeit aufgrund der in der Umwelt angelegten Potentiale.

Kontexte (z.B. Gruppen) beeinflussen die Situationsdefinition von Individuen. Zugleich wirkt das daraus hervorgehende Handeln der Individuen auf die Kontexte der Gesellschaft im Allgemeinen. Im Interesse der vorliegenden Arbeit liegt die Konzentration auf den Effekten von Kontexten auf Bedeutungen und Praktiken der Individuen im Feld Public Relations und Organisationskommunikation, d. h. auf den Einflüssen der Makro- und Meso-Ebene sowie individueller Parameter auf die Mikro-Ebene. Es ist davon auszugehen, dass in unterschiedlichen Kontexten unterschiedliche wie auch gleiche Bedeutungen produziert werden, Modifikationen möglich sind und jede Bedeutung in Abhängigkeit von Kontexten zu sehen ist. Kontexte sind dabei als unterschiedliche Aggregate der Gesellschaft zu fassen. Es gibt sowohl formale als auch informale Kontexte. Die in der vorliegenden Arbeit betrachteten Kontexte beziehen sich einerseits auf gesellschaftsbezogene, gesellschaftsbezogene-organisatorische Aspekte, auf rein organisationsbezogene³⁶ Aspekte und gesellschaftsbezogene-personale Parameter. *Dabei seien unter gesellschaftsbezogenen Kontexten politische, ökonomische, gesellschaftliche Aspekte an sich sowie auf Massenmedien bezogene Entwicklungen verstanden. Mit gesellschaftsbezogenen-organisationalen Kontexten sind Gruppierungen verstanden, die aus vorab definierten Abgrenzungen entstehen wie beispielsweise regionale Gebilde. Organisationsbezogene Kontexte beziehen sich auf spezifische Formate innerhalb von Organisationen wie Größe, hierarchische Strukturen etc. Mit gesellschaftsbezogenen-personalen Kontexten sind sowohl personenbezogene Faktoren als auch spezifische individuelle Konditionen gemeint, die wiederum in unterschiedlichsten Gruppierungen erfahren werden wie beispielsweise Bildung.*³⁷

Neben einflussnehmenden Kontexten sind in Betrachtung von Gruppen gemeinsame Bedeutungen und Praktiken von Interesse. Mit Bender (1989: 115) „setzt die Herausbildung eines gemeinsamen Sinns in einer konkreten Interaktion als Folie reziproken Verstehens von Handlungserwartungen die erwartungsprägenden Regeln und Normen einer intuitiv von den Akteuren beherrschten, die Akteure übergreifende Alltagswelt voraus“. Die gemeinsame Bedeutungsproduktion rekurriert auf normativ ausgebildeten Erwartungshaltungen von mehreren miteinander in Verbindung stehenden Akteuren. Bender (1989: 115, H.i.O.) bezeichnet dies als „*Symbolisierung von Sinn über reziprokes Verstehen von Handlungserwartungen*“. Dennoch sind auch diese gemeinsamen Bedeutungsproduktionen situationsspezifischen Gegebenheiten unterworfen und dementsprechend in Abhängigkeit von Kontexten. Die *Verbindungsintensität* der Gruppenmitglieder spielt in diesem Zusammenhang eine nicht unwichtige Rolle. Sehr lose Gruppierungen produzieren eher divergierend abgestufte Bedeutungsmodi als in sich sehr stark gebundene Gruppierungen. Beispielgebend repräsentieren Mitglieder aus der Arzt- oder Juristenprofession Bedeutungsproduktionen in einem relativ einheitlichen Modus. Auch Individuen, die in Lehrberufen tätig sind, symbolisieren stringent die der Gruppe zugehörigen Sinnwelten. Im Gegensatz dazu legen bisherige Erkenntnisse zum Praxisfeld Public Relations und Organisationskommunikation ein heterogenes Bündel an Bedeutungsprodukten nahe, das einerseits einer sehr losen Gruppierung geschuldet sein mag, andererseits sind die Handelnden in unterschiedlichen Kontexten tätig, die wiederum in Bezug zu diversen Kontexten zu sehen sind. Vor diesem

36 Obwohl organisatorische Aspekte nicht ohne Gesellschaft zu denken sind, sei der Ausdruck zum besseren Verständnis verwendet.

37 Eine exakte Operationalisierung befindet sich im Anhang.

Hintergrund ist davon auszugehen, dass unterschiedliche Entwicklungsstufen – vom Praxisfeld über Beruf zur Profession – auf Basis von symbolisch produzierten Bedeutungen und Praktiken bestimmt werden können. Unabhängig vom Entwicklungsgrad sind derartige Produktionen Ausdruck für Funktionen und Wirkungen von Gruppen.

2.4.2 Funktionen und Wirkungen

Gruppen bilden einerseits für Individuen einen in sich geschützten Rahmen, andererseits bieten Gruppen für Menschen einen Raum der Verbundenheit, der zur gemeinsamen Stärke ausreifen kann. In der Betrachtung der symbolischen Interaktion geht es konkret in Anlehnung an Helle (1977: 79) um *Impulse, Wahrnehmung, Beeinflussung, Erfüllung* und *generalisierende* Interpretation. Damit sind Funktionen und Wirkungen auf die Gruppenmitglieder angesprochen, die im Kontext der Gruppe durch symbolisch vermittelte Bedeutungen reale Wirklichkeit entstehen lassen. Die Gruppen des Lebens, verstanden auch als Sozialstrukturen bzw. Kontexte, in denen sich Individuen bewegen, fungieren zudem als *Situationsdefinitionsgeneratoren*. Thomas W. (1931: 332) geht davon aus, dass jedem Handeln eine prä-kommunikative Phase vorausgeht – „the definition of the situation“. Helle (1977: 60) begreift in Anlehnung an Bendix (1966) und Horst (1969) primäre Gruppen wie beispielsweise die Familie als „Definitionsinstanz“. D.h., die in Gruppen produzierten Situationsdefinitionen, die „von den daran beteiligten Menschen als real definiert werden, [sind; d. V.] in ihren Konsequenzen real“, zumindest für die daran beteiligten Individuen.³⁸ Daraus resultieren für Individuen Werte und Normen, die auf die Gruppenzusammengehörigkeit zurückzuführen sind. Mit Helle (1977: 65, H.i.O.) entwickeln sich sowohl subjektive wie auch objektive Persönlichkeiten „aneinander und gemeinsam“. Ausgehend davon betont Helle (1977: 65, H.i.O.):

Jeder Prozeß der Persönlichkeitsentwicklung besteht daher aus einer komplexen Serie von Wachstumsvorgängen, in deren Verlauf soziale Interpretationsschemata auf vorher schon bestehende Einstellungen einwirken und dadurch neue Einstellungen in einer solchen Weise produzieren, dass sie wiederum die Tendenzen des Temperaments im Hinblick auf die soziale Umwelt mitbestimmen und so die Potentiale der Charakteranlagen entwickeln helfen, die das Individuum von sich aus mitbringt. Die neuen Einstellungen mit ihrer intellektuellen Kontinuität werden nun in der Auseinandersetzung mit sozialen Werten diesen gegenüber wirksam und produzieren daher in der Sphäre individueller Erfahrungen neue Werte, und zwar so, daß jede Schaffung eines neuen Werts zugleich die Definition irgendeiner vagen Situation einschließt. Dieses ist dann jeweils ein Schritt in Richtung auf die Verfestigung eines konsistenten Verhaltensschemas.

Gruppen zeigen Effekte auf Bedeutungsproduktionen und wirken auf bestehende Modi von Individuen derart ein, dass diese entweder neue Bedeutungen hervorbringen, bestehende Bedeutungen modifizieren oder vorhandene Bedeutungen bestärken. Die Wirkungsweisen sind erstens von der Gruppenstärke, zweitens vom Bewusstsein der Mitgliedschaft und drittens von der persönlichen Relevanz abhängig. Die Interaktionen innerhalb spezifischer Kontexte bzw. Sozialstrukturen sind dabei ebenso elementar wie Interaktionen mit anderen aus anderen Gruppen, die spezifische Situationsdefinitionen besonders begreiflich machen. Helle (1977: 78) betont, dass jeder Handlung eine Geschichte inhärent ist, die „Gestalt [gewinnt; d. V.], indem der Mensch eine Reihe von Anpassungsbemühungen macht“.

38 Damit sei das viel zitierte Thomas-Theorem angesprochen – die Situationsdefinition.

Gruppen sind vor diesem Hintergrund nicht nur Situationsdefinitionsgeneratoren, sondern auch *Adaptionsproduktionsstätten*. Die Identität und das entsprechende Bewusstsein dafür sind Produkte aus Situationsdefinitionen und Adaptionen qua Interaktionen, die rund um das Individuum organisiert sind, weil man mit Mead (1973: 214) nicht nur „Mitglied einer gesellschaftlichen Gruppe ist, von anderen beeinflusst wird und diese wiederum beeinflusst, sondern weil [...] die eigene Identität etwas ist, das man von seinen Handlungen gegenüber anderen übernimmt“. Kontexte als Gruppen sind Interaktionsräume, die Identitäten produzieren, Charaktereigenschaften ausbilden und Bedeutungen hervorbringen, gemeinsame und individuelle Erfahrungen gleichermaßen berücksichtigend. Nach Blumer (1969: 113) ist das menschliche Gruppenleben „an interaction of attitudes“, die eine Grundlage des bewussten Lebens von Individuen ausmacht. Zusammenfassend betrachtet wirkt jeder soziale Kontext (Gruppe) auf jedes Mitglied, um

- Situationen zu definieren (Situationsdefinitionsgeneratorfunktion),
- Bedeutungsprozesse entstehen zu lassen, voranzutreiben und zu modifizieren (Bedeutungsproduktionsfunktion, Adaptionsgeneratorfunktion),
- Bewusstsein zu erfahren (Bewusstseinsproduktionsfunktion),
- Stabilisierung und Kontinuität zu erfahren (Stabilisierungsfunktion),
- Orientierung zu bieten (Orientierungsfunktion),
- Komplexitäten zu absorbieren (Absorbierungsfunktion),
- Entscheidungsfindungen zu erleichtern (Entscheidungsfindungsfunktion).

Nicht nur Funktionen und Wirkungen von Gruppen auf deren Mitglieder sind von Interesse, sondern *Funktionen und Wirkungen von Gruppen auf andere durch Bedeutungsvermittlung und Praktiken*. Eine Orientierung von Gruppenmitgliedern an den anderen Gruppenmitgliedern ist nicht nur für die Produktion der individuellen Identität grundlegend, sondern vielmehr entsteht durch Interaktionen Gruppenidentität. Um Abgrenzungsmodi zu anderen Gruppen zu evozieren, bedarf es einer Verdeutlichung von Zweck und Nutzen gepaart mit Tradition in Verbindung mit der Produktion von neuen Bedeutungen und Erfahrungen. Aus dieser Betrachtung lassen sich die Funktionen und Wirkungen ergänzen als *Gruppenidentifikationsmodi*, *Nutzengenerator* und *Verbindungsstätte* von alten und neuen Erfahrungsproduktionen.

Im Blick auf Gruppen werden die Grundzüge der symbolischen Interaktion als Bedeutungsproduktion besonders deutlich. Individuen sind in ihrer Sozialisation immer in Verbindung mit Kontexten zu betrachten. Jede Interaktion in unterschiedlichen Kontexten ist Ausgangspunkt von Handlungen, die im kontinuierlichen Prozess der Interaktionen in Betrachtung der Umwelten adaptiert und modifiziert werden. Jede Interaktion ist Baustein des Lebens und jeder Handlung von Individuen.

2.5 Zusammenfassung und zentrale Thesen

Verstehen von Handlungen, Produktion von Identität und Selbstbewusstsein, das Anzeigen von Handlungen, Rollenübernahmen und Perspektivenwechsel sind zentrale Paradigmen im Symbolischen Interaktionismus. Darauf aufbauend ist die Alltagswelt als Praxis der Gesellschaft im Mittelpunkt der Betrachtung. Konkret geht es darum, dass Individuen sich in einer Vielzahl an unterschiedlichen Kontexten bewegen und Interaktionskontexte Bedeu-

tungen und Praktiken produzieren und modifizieren. Kontexte gelten dabei als Sozialstrukturen der Gesellschaft, die auch als Gruppen verstanden werden. Jede Form der Interaktion ist ein Bedeutungszuweisungsparameter, der hilfreich in der Bewusstseins- und Identitätsbildung ist. Alle Individuen leben nicht isoliert, sondern in Interaktionsräumen für Bedeutung- und Sinnstiftung. Im sozialen Gefüge der sozio-kulturellen Welt nimmt das Medium der Interaktion die Rolle der Wirklichkeitsproduktion ein. Die Alltagswelt der Individuen ist dabei in der Bedeutungsproduktion zentral.

Bedeutungszuweisungen beziehen sich nach Blumer (1973: 90) auf drei Objektklassen: Jedes Individuum weist physikalischen Objekten wie beispielsweise Stühlen oder Bäumen Bedeutungen zu. Jedes Individuum weist sozialen Objekten im Rahmen des Rollenspiels wie beispielsweise anderen Individuen Bedeutungen zu. Jedes Individuum weist abstrakten Objekten, wie beispielsweise Ideen oder Einstellungen, Bedeutungen zu. Kontextuale Beziehungen entwickeln und modifizieren Bedeutungen durch Interaktionen. Vor diesem Hintergrund ist davon auszugehen, dass unterschiedliche Kontexte unterschiedliche Bedeutungszuweisungen produzieren.

Selbst die Identität eines jeden Individuums sowie Gruppenidentitäten sind Produkte der Interaktion und mit Berger/Luckmann (1987: 185) „Schlüssel zur subjektiven Wirklichkeit“. Jede Interaktion ist somit als Erzeugungsmechanismus gedacht. Subjektive Bewusstseinsbildung in und durch Interaktion ist Ausgangspunkt wie auch Entstehungsraum für soziales kommunikatives Handeln. Für die Entwicklung einer Identität ist erstens der Spracherwerb Voraussetzung, der Menschen befähigt, Symbole auszudrücken und zu vermitteln. Dabei ermöglicht zweitens die Interaktion eine reflexive Objekt-Relation durch Perspektivenwechsel im Rahmen des Rollenspiels. Eine Ausformung der Identität durch Vermittlung von Symbolen als Sozialisationsprozess begründet sich in der Fähigkeit, eine eigens produzierte Rolle zu spielen.

Die Orientierung an anderen ist Ausgangspunkt von allen Handlungen. Soziale Kontexte mit unterschiedlichen Konditionen nehmen eine spezifische Rolle in der Bedeutungsproduktion ein. Gruppen bewirken Bedeutungsproduktionen und wirken auf bestehende Modi der Art ein, die neue Bedeutungen hervorbringen mag. Die Interaktionen innerhalb spezifischer Kontexte bzw. Sozialstrukturen sind dabei ebenso elementar wie Interaktionen mit anderen aus anderen Kontexten, die spezifische Situationsdefinitionen besonders begreiflich machen.

Aus den angeführten Eckpunkten ergeben sich folgende Funktionen von Gruppen:

- Situationsdefinitionsgeneratorfunktion
- Bedeutungsproduktionsfunktion
- Adaptionsgeneratorfunktion
- Bewusstseinsproduktionsfunktion
- Stabilisierungsfunktion
- Orientierungsfunktion
- Absorbierungsfunktion
- Entscheidungsfindungsfunktion

Zudem wirken Interaktionen in und von Gruppen nach außen als *Gruppenidentifikationsmodi*, *Nutzengenerator* und *Verbindungsstätte* von alten und neuen Erfahrungsproduktionen. Alle Individuen sind in ihrer Sozialisation immer in und mit Kontexten verbunden. Interaktionen in Kontexten sind Produktionsstätten von Handlungen, die im kontinuierli-

chen Prozess der Interaktionen in Betrachtung der Umwelten adaptiert und modifiziert werden. Jede Interaktion ist Baustein des Lebens und jeder Handlung von Individuen.

Vor dem Hintergrund der Ausführungen und in Anbetracht der vorliegenden Arbeit sind folgende Thesen gegenwärtig: Jede Bedeutungszuweisung von Individuen ist von Interaktionen in unterschiedlichen Kontexten abhängig. D.h. die gesellschaftlichen Sozialstrukturen, in denen sich Individuen bewegen, sind als Bedeutungsproduktionsräume gedacht. Dennoch ist davon auszugehen, dass nicht alle Kontexte die Bedeutungsproduktionen im selben Ausmaß beeinflussen. Je stärker die inhaltlichen Verbindungslinien der Handelnden innerhalb eines gesellschaftlichen Praxisfeldes sind, umso weniger beeinflussen Interaktionen aus anderen Kontexten die Bedeutungszuschreibungen und Praktiken von Individuen. Auf die PR- und Organisationskommunikationspraxis projiziert ist davon auszugehen, dass die weniger starken Verbindungslinien zwischen den Gruppenangehörigen Effekte von Kontexten maßgeblich zulassen.

Kontexte sind elementare Bedeutungsproduktionsräume. Vor diesem Hintergrund sind die Interpretationsfolien der symbolischen Interaktion mit dem Feld- und Kapitalkonzept zu synthetisieren. Interaktionen in Gruppen produzieren je nach Gruppenkohärenz mehr oder weniger einheitliche Denk- und Handlungsmodi.

Entwicklung durch Interaktion
Bedeutungen und Praktiken im Feld Public Relations
und Organisationskommunikation
Spatzier, A.
2017, XVI, 497 S. 64 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-658-18334-9